

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ercheint wöchentlich 18 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbillette“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenerfolg geleistet.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Bei 36 mm Spaltenbreite 3 Reichspfennig. Bei 26 mm Spaltenbreite 2 Reichspfennig. Bei 16 mm Spaltenbreite 1 Reichspfennig. Für Anzeigen im Textteil beträgt bei 9 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für Anzeigen im Textteil beträgt bei 9 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für Anzeigen im Textteil beträgt bei 9 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig.

Grund und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Nr. 20

Donnerstag, den 15. Februar 1934

27. Jahrgang.

Eine grauenhafte Bilanz

500 Todesopfer des österreichischen Bürgerkriegs — Ungeheure Blutschuld der Dollfuß-Regierung

Der Wüterich

Die Ereignisse, die über Österreich hereingebrochen sind, sind furchtbarer und grauenvoller, als sie nach den bisherigen Einzelberichterstattungen erkennbar waren. Es ist richtig, der sozialdemokratische Schubund hat durch seine Führer einen Widerstand organisiert, den sich eine Regierung nicht gefallen lassen durfte. Aber diese bewaffnete Organisation ist geschaffen worden mit Wissen und Willen der bisherigen österreichischen Regierungen. Auch Dollfuß war über die Kampfbereitschaft dieser Schubundorganisation vollkommen unterrichtet. Auf die Bewaffnung und militärische Ausbildung dieser Organisation schloß er sein Terrorregiment gegen die nationalsozialistische Bewegung in Österreich. Er hat offenbar nicht daran gedacht, daß er sich damit selbst ein Ruckdusel in sein Nest legte, aus dem einstens Unheil und Verderben auskriechen mußte.

Wenn heute Herr Dollfuß das Presseecho seiner Blutmaßnahme aus aller Welt vernimmt, dann wird er hoffentlich reiflos dahin ist. Mit einem Blutbad, der in furchtbarer Weise ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder gegen ein eigenes Volk wütet, will sein Staat und sein Volk mehr etwas zu tun haben. An dieser Tatsache ändert auch nichts die missglückte Versuch der französischen Regierung, ihn von seinen Maßnahmen gegen die österreichischen Marginalen, rücksichtlos. Dieser Umstand verleiht nur den Eindringlichkeit, daß Dollfuß nicht als der Verursacher seines Volkes, sondern als das Organ ausländischer Interessen gehandelt hat. Es ist auch heute nicht möglich, auch nur eine annähernde Zahl der Blutopfer zu erfahren, da das Dollfuß-Regime bisher geordnet hat. Er war berechtigt, mit allen Mitteln den Widerstand der Führer zu brechen. Über sein Recht erging nur so weit, als seine Maßnahmen die Schuldigen erreichen. In dem Augenblick, da er ohne Rücksicht auf Frauen und Kinder die Wohnblöcke zusammenstießen ließ, begann er ein Verbrechen von so ungeheurer Schwere, daß ihn keinerlei Entschuldigung und kein Vorwand von dieser furchtbaren Blutschuld freisprechen kann und wird.

Es kommt hinzu, daß Dollfuß seit Monaten unter Verfassungbruch regiert hat. Dollfuß war bekannt, daß die österreichische Sozialdemokratie in ihrem Linzer Programm festgelegt hat, daß, falls sich „gegenrevolutionäre Mächte ihren Zielen widersetzen sollten, die Arbeiterklasse gezwungen wäre, diese mit den Mitteln der Diktatur zu brechen.“ Dollfuß hat nichts gegen diese Programmklärung unternommen, er wußte, daß sich die Partei in Gestalt des Schubundes auf den Bürgerkrieg vorbereitete. Ihm konnte nicht unbekannt sein, daß die mit den Mitteln des Staates und der Stadt Wien errichteten Wohnblöcke in ihrer Anlage und ihren Einrichtungen bestgeeignet für den Fall des Bürgerkrieges darstellten. Solche systematisch betriebenen Bürgerkriegsvorbereitungen aber bedeuten Hochverrat.

Er hat gegen diesen Verfassungsbruch nichts unternommen, weil ihm diese Bürgerkriegsvorbereitungen nach Auffassung Dollfuß gegen den Nationalsozialismus richteten. Die Partei, die diesen Bürgerkrieg systematisch vorbereitete, blieb unbeteiligt, die andere aber, die nationalsozialistische, wurde gegen Wortlaut und Geist der Verfassung verboten, weil sie auf legalen Wege verfuhr, zur Macht zu gelangen.

Heute sehen wir das grauenhafte Ergebnis einer Politik, die in einer nationalen Bewegung den Feind des Staates erblickte und sich des internationalen Marxismus zu bedienen hoffte, als er den sozialdemokratischen Führern freien Lauf ließ. Dollfuß ließ vom ersten Tage des sozialdemokratischen Aufstehens an immer wieder in aller Welt verbreiten, daß er Herr der Lage sei. Wir wissen nicht ob ihm die Erhaltung seiner Macht höher steht als jene unüberlebenden unschuldigen Opfer, die sein Diktatorwille bisher gefordert hat. Noch am dritten Tag seiner Ausnahmezustandsherrschaft mußte er melden, daß die Kämpfe an den verschiedenen Orten wieder aufgenommen seien. Es paßt durchaus zu dem Bild dieses Mannes, der sich als Diktator aufspielt, wenn er einen Schmerzensrunden aus dem Krankenhaus auf der Tragbare vor das Standgericht schleppen, ihn zum Tode durch den Strang verurteilen und diesen bedauernswerten Schubundler tatsächlich auch am Galgen aufhängen ließ. Jeder Mensch, der noch einiges menschliche Gefühl in sich hat, muß sich entsetzt fragen, ob dieser Dollfuß bei klaren Sinnen ist, oder ob er sich in ein Tier verwandelt hat. Sein fanatischer Haß gegen den Nationalsozialismus hat ihn zu einem Blutbad gemacht, wie ihn die Geschichte Europas der neueren Zeit nirgends aufzuweisen hat. Es ist fast unaussprechlich, daß Dollfuß nach diesem Ergebnis seiner „Regierungsfunktion“ noch den Mut besitzen könnte, weiterhin an der Spitze der österreichischen Regierung stehen zu wollen.

Welche außenpolitischen Auswirkungen das Vorgehen Dollfuß haben wird, ist heute noch nicht abzusehen. Er hat jedenfalls Österreich und sein Volk an den Abgrund, an den völligen wirtschaftlichen Ruin gebracht. Schon werden in der europäischen Welt heftigste Proteste gegen die Bank von

England erhoben, die Gelder in Österreich investiert hat. Kein Staat mit Ausnahme vielleicht von Frankreich will von der österreichischen Politik noch etwas wissen. Ein Wüterich berührt über Österreich, sein Totengräber heißt Dollfuß.

Ein jeder trägt am Sonntag den 18.2. die Spitzenrosette des W. H. W.

Eine blutige Bilanz

Bereits weit über 500 Todesopfer in Österreich

Die blutigen Kämpfe in Österreich sind immer noch nicht abgeschlossen. Der Befehl der Regierung an die Truppen, rücksichtslos den Aufstand niederzuschlagen und bis zum Dienstagsabend die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, hat sich als undurchführbar erwiesen. Am Mittwochvormittag begannen wieder schwere Gefechte im Wiener Vorstadt Floridsdorf, sowie an der Phildelphia-Brücke und in Ostfarring. Die Zahl der Opfer schwoll mächtig an. Zuverlässige Angaben sind zwar von keiner Seite zu erhalten, doch steht fest, daß weit mehr als 500 Menschen während der bisherigen Kämpfen ihr Leben eingebüßt haben.

Aus dem Regierungslager wird gemeldet, daß es am Mittwochvormittag gelungen sei, Floridsdorf völlig zu umstellen. Nach längerer Artillerie-Vorbereitung hätten die Regierungstruppen die Gartenstadt sowie einen größeren Gemeindebau egestürmt. Den Schubundlern soll ein befristetes Ultimatum gestellt worden sein, sich zu ergeben, andernfalls das gesamte Gebiet vollständig durch Artillerie zusammengebrochen werde. Aus St. Pölten wurden Verhaftungen herangezogen und sofort in den Kampf eingeleitet. Die Zahl der in Floridsdorf verhafteten Schubundler wird auf etwa 3000 geschätzt.

Am frühen Nachmittag haben sich dann die Schubundler ergeben. Sie hielten die weiße Fahne und räumten ihre Stellungen. Auch in den anderen Kampfabschnitten sollen die Schubundler im Rückzug sein. Im 12. Bezirk ergab sich ebenfalls eine große Anzahl von Schubundlern. Da die Polizei zum Abtransport der Gefangenen nicht ausreichte, wurden die in der Umgebung liegenden Magazine besetzt und die Gefangenen dort sofort eingesperrt. Die Truppen haben eine systematische Durchsuchung sämtlicher roten Gemeindehäuser vorgenommen, die von den sozialdemokratischen Gemeindeverwaltungen seit Jahren mit öffentlichen Mitteln als strategische Stützpunkte für einen ewigen Bürgerkrieg hergerichtet waren. Das Gaswerk Leopoldsdau an der Grenze von Floridsdorf, das bisher ununterbrochen von Schubundlern besetzt war, ist ebenfalls in die Hände der Regierungstruppen gefallen.

Im Schlingershof (Floridsdorf), der von den Regierungstruppen mit Mienen beschoßen worden war, sind jetzt 50 Tote aufgefunden worden.

Rundmachung

über die Verhängung des

Standrechtes

wegen Verbrechen des Aufstandes (§§ 73 und 74 StGB.) für das Gebiet des Bundeslandes Wien.

Der Landespräsident hat die Ehre, hiermit bekanntzugeben, daß er, gemäß dem Beschlusse des Bundesrates vom 12. Februar 1934, die Verhängung des Standrechtes für das Bundesland Wien beschlossen hat. Die Verhängung des Standrechtes ist für das Bundesland Wien am 12. Februar 1934 in Kraft getreten. Die Verhängung des Standrechtes ist für das Bundesland Wien am 12. Februar 1934 in Kraft getreten. Die Verhängung des Standrechtes ist für das Bundesland Wien am 12. Februar 1934 in Kraft getreten.

Wien, am 12. Februar 1934. Der Landespräsident in Wien.

Wien unter Standrecht.

Unser Bild zeigt das Plakat, mit dem der Bevölkerung die Verhängung des Standrechtes über Wien verkündet worden ist.

Neuer Kampf in Meidling entbrannt

Im Bezirk Meidling fehlten Regierungstruppen zum Angriff auf das Meidlinger Gemeindehaus, einen ausgedehnten Gebäudekomplex, an, in dem sich die Schubundler verschanzt hatten. Die Regierungstruppen beschossen das Gebäude zwei Stunden lang mit Maschinengewehren. Schließlich wurde ein Panzerwagen eingeleitet. Vor Eröffnung des Feuers war den Frauen und Kindern gestattet worden, mit ihren Sachen das Gemeindehaus zu verlassen. Von den Schubundlern wurde aus allen Fenstern das Feuer heftig erwidert. Eine Frau wurde durch Querschläger getötet.

Der Angriff der Regierungstruppen richtet sich gegen verschiedene Gebäude, darunter gegen die tschechische Schule des Minderheitenvereins „Romany“. In Floridsdorf war zur Zeit eine Hausdurchsuchung in sämtlichen Gebäuden vorgenommen. An der Rückzugslinie der Schubundler stand Wagram entwickelten sich neue Feuergefechte.

Flugzeuge der Aufständischen über Wien

Ein Extrablatt des tschechischen sozialdemokratischen „Pravda Lidu“ teilt mit, daß aus Flugzeugen der Aufständischen über Wien Flugzettel abgeworfen wurden, in denen die Arbeiterklasse auf dem Versprechen baldiger Hilfe vom Lande her zum Aufstehen aufgefordert wurde.

Es heißt dann weiter: „Unser Berichterstatter erklärt, daß die Führer des Aufstandes, Dr. Deutsch und Dr. Bauer, in Österreich sind, und daß Dr. Deutsch die militärische Aktion der Arbeiterklasse leitet. Den Ort ihres Aufenthalts können wir aus begreiflichen Gründen nicht angeben.“

Todesurteil des Standgerichts vollstreckt

Das Standgericht hat das erste Todesurteil gefällt. Der angeklagte Angehörige des Republikanischen Schubundes, Karl Münchreiter, der in den letzten Kämpfen schwer verletzt worden war und aus dem Spital vor das Standgericht gebracht wurde, ist zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Das gegen Münchreiter verhängte Todesurteil ist bereits durch den Strang vollzogen worden.

Außer in Wien fallen Standgerichte bereits in Linz und Steyr. In den beiden letztgenannten Städten sind Galgen errichtet worden, während die verhafteten Schubundler auf das Urteil warten. Auch sind zwei Hilfsrichter bestellt worden, weil man — so wird erklärt — mit den bisher vorhandenen Schlichtern nicht auslangen dürfte.

Bestialische Kampfweise

Im Wolfsegg-Trautaler Kohlenrevier (Oberösterreich) wurden vier Wehrmänner, die einen schwerverletzten Kameraden bergen wollten, bei Thomasroith von Schubundlern beschossen, drei von ihnen wurden getötet. Als eine Militärabteilung in das Arbeiterhaus in Thomasroith, das eine weiße Fahne gehißt hatte, eindrang, wurde sie ebenfalls beschossen. Die amtliche Nachrichtenstelle teilt hierzu mit, daß die durch diese bestialische Kampfweise aus höchster erbitterten Wehrmänner einige Schubundler an Ort und Stelle niedergemacht hätten.

Aus Linz wird berichtet, daß das Bundesheer bei Kämpfen um Waldegg schwere Verluste erlitten haben soll. Ein Leutnant des 8. Alpenjägerregiments versuchte mit vier Mann in einem Kraftwagen die Kampflinie zu durchstoßen, wurde jedoch in schweres Maschinengewehrfeuer genommen. Alle fünf wurden getötet.

Uneinigkeit bei den Schubundlern

Der Führer des Republikanischen Schubundes, Koloman Wallisch, hat sich mit 400 Mann des Schubundes, Maschinengewehren und Handgranaten in die Wälder der Umgebung von Brud an der Mur zurückgezogen. Unter den Schubundlern soll es zu einer Auseinandersetzung gekommen sein, in deren Verlauf ein großer Teil der 400 Mann die Gewehre weggeworfen und den Führer verlassen hat. Nach Wallisch und dem Rest der Schubundler wird zur Zeit geachtet. Der Sicherheitsdirektor von Graz hat auf die Ergreifung von Wallisch eine Prämie von 1000 Schilling ausgesetzt, die an denjenigen ausgezahlt wird, der Wallisch der staatlichen Exekutive ausliefert. In verschiedenen Orten Steiermarks sind, wie amtlich mitgeteilt wird, Schubundler aus eigenem Antrieb bei Gendarmerieposten erschienen.

Von Regierungsseite wird mitgeteilt, daß die Regierung in Linz, Brud an der Mur, Kapfenberg, Steyr und Wiener Neustadt Herr der Lage sei. In allen diesen Orten herrsche gegenwärtig Ruhe.

Auch die Freien Gewerkschaften aufgelöst

Das Bundeskanzleramt hat die Auflösung von insgesamt 36 sozialdemokratischen Vereinigungen verfügt. Darunter befinden sich sämtliche Zentralorganisationen der Arbeiterbewegung.

...einigen der freien Gewerkschaften, deren Epigonenband, der Bund der freien Gewerkschaften Österreichs, ebenfalls der Auflösung verfallen ist. Im übrigen sind aufgelöst die sozialistischen Arbeitervereine mit ihren Epigonenorganisationen, die Touristen- und Sportvereinigungen sowie die gesellschaftlichen Vereinigungen, die unmittelbar der Sozialdemokratischen Partei angegliedert waren.

Die Wiener Arbeiterkammer ist militärisch besetzt und geschlossen worden. Bei der Zentralparlaments-Gemeinde Wien fanden zahlreiche Abhebungen statt. Das Publikum stand in Schlangen an. Es werden nur geringe Beträge in besonders dringenden Fällen ausgehändigt.

Auslandskritik an Dollfuß

Die Äußerungen der österreichischen Presse nehmen das gesamte Interesse der Weltöffentlichkeit in Anspruch. Nicht nur in der deutschen Presse findet man heftige Kritik an dem sinnlosen Verbot der Dollfuß-Regierung. So erklärt z. B. die Berliner „Nation“ die „Einschränkung“ der Presse als „Unrecht und Unrecht“ zu klar, wie hier vertritt. Dollfuß und seine Minister hätten unter Billigung des Bundespräsidenten sich selbst von ihrem geschworenen Eid losgesagt, was bei so frommen Herren besonders überaus bedauerlich sei. Den Siegern fehle es zu sehr an Begabung zur Verwaltung, an Saubereit, Intelligenz, Staatskunst und Schöpferkraft, als daß sie sich zugleich gegen Nationalsozialisten und Sozialisten behaupten könnten. Mit Sicherheit sei deshalb anzunehmen, daß binnen kurzem Stambul und sein Dollfuß den Weg nach Canossa werden gehen müssen und daß dann dem Nationalsozialismus der Weg freigelegt sein werde.

Die englische Presse zweifelt zwar nicht daran, daß die Regierung Dollfuß doch schließlich Herr der Lage werde, aber sie hebt hervor, daß die Regierung sich sehr schwierigen Problemen gegenüber sehen werde. In neuen Operationen, so erklärt „Daily Mail“, habe der österreichische Kanzler nicht sich glänzende Eigenschaften der Organisation und Leitung gezeigt, wie sie Reichskanzler Hitler in seinem Feldzug gegen den deutschen Sozialismus bewiesen habe. Der Unterschied mit Deutschland liege darin, daß Dollfuß sein Ziel ohne Wärm und beinahe ohne Verluste an Menschenleben erreicht, und dies bei einem Volk von 66 Millionen.

Auch die französische Presse spart nicht mit kritischen Worten. Interessant ist eine Enthüllung des „Echo de Paris“.

Selt langsam, so schreibt das Blatt, sei Dollfuß entschlossen gewesen, mit dem Marxismus aufzuräumen. Der Einspruch der französischen Regierung habe die Durchführung dieser Absicht bisher verhindert. Barthou habe, als er das Außenministerium übernahm, diesen Einspruch Paul-Boncourts bekräftigt. Als am letzten Montag beunruhigende Nachrichten aus Wien eintrafen, hätte aber der Dual-Drösel mit seinem Vertreter in Wien eine Verbindung bekommen können.

Aufhebung des Reichsrats

Die Reichsregierung hat unter dem 14. Februar ein Gesetz verordnet, durch das der Reichsrat aufgehoben wird. Die Reichsregierung gibt dazu folgende Begründung bekannt:

„Aufgabe des Reichsrats war nach der Weimarer Verfassung (Artikel 60) die „Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reichs“. Nachdem durch das Gesetz vom 30. Januar 1934 (Reichsgesetzbl. I. S. 75) die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen und die Landesregierungen der Reichsregierung unterstellt sind, bleibt für eine mit den Befugnissen des Reichsrats ausgestattete Körperschaft kein Raum mehr.

Bei der durch das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 eingeführten vereinfachten Gesetzgebung wirkt der Reichsrat nicht mehr mit, auch nicht bei den zur Ausführung der Regierungsgesetze ergehenden Verwaltungsvorschriften. Die etwa notwendige Information der Landesregierungen ging nicht mehr über den Reichsrat, sondern über die Reichsstatthalter. Es verblieb jedoch nur die Mitwirkung des Reichsrats bei Ausführungsvorschriften zu den früheren Parlamentsgesetzen und den Rechtsverordnungen, ferner die Mitwirkung bei den Verwaltungssakten.

Auch diese dem Reichsrat bislang noch vorbehaltene Tätigkeit hatte sich auf Grund der geänderten Geschäftsordnung in den letzten Monaten fast ausschließlich in der Form eines schriftlichen (Umlauf-)Verfahrens abgepielt.



(15. Fortsetzung.)

Zista Powelski muß sich zähneknirschend fügen, und betrinkt sich, um seine Wut zu betäuben. Als man ihn ins Bett schafft, ist bereits ein Flugzeug mit Scholz und dem Justizrat nach Danzig unterwegs, das ohne Schwierigkeiten in der sternenhellen Nacht aufgestiegen war und in der achten Morgenstunde schon in Kauenburg an der Grenze landet.

Von dort geht es mit dem Auto nach Danzig. Am Vormittag wird der Schatz präsentiert. Die Herren müssen sich legitimieren, hierauf wird der Betrag in Dollarmoten prompt ausgezahlt und dann kehren sie nach Deutschland zurück.

Justizrat Roth weist an der polnischen Eingangs- und Ausgangsgränze die Auszahlung des Geldes durch die Internationale Bank in Danzig nach, und die beiden dürfen mit dem Betrag anstandslos dieselbe passieren. Von Kauenburg aus telefoniert Harry nachmittags zwei Uhr nach Weuthen, daß der Freilauf des Grafen Zista Powelski nichts mehr im Wege stehe und sendet dann ein Telegramm an Frau von Mainwald.

Alwine von Mainwald kommt mit dem Telegramm freudestrahelnd ins Zimmer gelaufen. „Mama ... Mama ... sie haben's geschafft! Was sagst du nun, sie haben das Geld wieder!“ „Welch ein Glück!“ sagt Frau von Mainwald gerührt. „Aber wie können wir uns deinem Vetter gegenüber erkenntlich zeigen? Er hat unser Haus wieder aufgebaut und dafür gesorgt, daß keine Schande auf unseren guten Namen fällt. Wie sollen wir ihm danken?“ Alwine blüht vorsonnen vor sich hin.

Bei den Befugnissen, die dem Reichsrat vor allem auf dem Gebiete der Verwaltung verblieben, ist zu unterscheiden zwischen der Mitwirkung des Reichsrats und seiner selbstständigen Beteiligung. Überall da, wo der Reichsrat neben einem Reichsorgan, meist der Reichsregierung oder einem Reichsminister tätig wurde, fällt diese meist in der Form der „Anhängung“, „Zustimmung“ oder „Genehmigung“ sich vollziehender Mitwirkung erfolglos fort (§ 2 Abs. 1), soweit nicht auf Grund des § 3 im Einzelfall eine anderweitige Regelung getroffen wird. Das gleiche gilt für die Fälle, in denen dem Reichsrat ein Vorschlagsrecht für die Befehle von Beamtenteilen und dergl. zuzustand.

In den Fällen der selbstständigen Betätigung des Reichsrats, die auf dem Gebiete der Verwaltung durch „autoritative Festsetzung“, durch „Verordnung“, „Ernennung“, „Wahl“, durch den Erlass von Geboten oder Verböten, durch Entziehung von Rechten, durch die Festsetzung von Bedingungen usw. in Erscheinung trat, bedarf es für den Reichsrat der Bestimmung eines Erlasses: An seine Stelle tritt gemäß § 2 Abs. 2 der zuständige Reichsminister oder die von diesem im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmte Stelle.

In zahlreichen Körperschaften und Organen der verschiedenen Art war die Mitwirkung von Bevollmächtigten zum Reichsrat vorgeordnet. Die Mitwirkung der Bevollmächtigten zum Reichsrat entfällt in Zukunft (§ 2 Abs. 3).

Vorlauf des Gesetzes

- (1) Der Reichsrat wird aufgehoben.
 - (2) Die Vertretungen der Länder beim Reich fallen fort.
 - (3) Die Mitwirkung des Reichsrats in Gesetzgebung und Verwaltung fällt fort.
 - (4) Soweit der Reichsrat selbstständig tätig wurde, tritt an seine Stelle der zuständige Reichsminister oder die von diesem im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmte Stelle.
 - (5) Die Mitwirkung von Bevollmächtigten zum Reichsrat in Körperschaften, Gerichten und Organen jeder Art fällt fort.
- Die zuständige Reichsminister werden ermächtigt, im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern ergänzende Bestimmungen zu treffen und bei der Bekanntmachung einer Neufassung gesetzlicher Vorschriften die aus diesem Gesetz sich ergebenden Veränderungen zu berücksichtigen.

Deutscher Gemeindegag

Einweisung des Vorstandes durch Minister Fried

Bei der Einweisung des Vorstandes des Deutschen Gemeindegages hielt Reichsminister des Innern Dr. Fried eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Durch das Vertrauen des Führers ist der Verband der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände, der Deutsche Gemeindegag, nach dem Reichsgesetz vom 15. Dezember 1933 zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhoben und in den Neubau des Reiches eingegliedert worden.

Die Zeit der kommunalen Spitzenverbände, die glauben, die Interessen irgendwelcher Gemeindefraktionen gegenüber dem Staat vertreten zu müssen, und in fruchtlosem Nebeneinander wertvolle Kräfte verzerren, ist vorbei. Ein Band umschließt alle 50 000 deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände. Der Führergedanke des Dritten Reiches läßt keinen Raum mehr für eine „kommunale Interessenvertretung“ und zwar schon deshalb nicht, weil es überhaupt keine kommunalen Interessen gibt, die denen des Reiches entgegengekehrt wären.

Die Zusammenfassung von Stadt und Land in einer einheitlichen Organisation gibt die Gewähr der Heberbrückung vermeintlicher Gegensätze und bedeutet zugleich eine ernste Verpflichtung, gerechten Ausgleich zu schaffen.

Klar sind die Aufgaben des Deutschen Gemeindegages festgelegt und von denen der Reichsverwaltung gelöst. Einzig und allein bei der Reichsregierung liegt die Befehlsgewalt; diese reicht im Zuge des Neuaufbaus der Reichsverwaltung bis in das kleinste Dorf. Aufgabe des Deutschen Gemeindegages hingegen ist es, die Gemeinden und Gemeindeverbände in den großen und kleinen Fragen gemeinsamer Arbeit zu beraten und der Reichsregierung sowie den Regierungen der Länder, wenn sie sich des Rates des Deutschen Gemeindegages versichern wollen, mit seinen reichen Erfahrungen zur Seite zu stehen.

Dann umarmt sie die Mutter impulsiv und birgt den Kopf an ihrer Schulter. „Ach, Mama ... ich bin doch deine Einzige. Ich ... ich ... ach, wenn er mich wollte ...“

Die kleine Frau sieht die Tochter innig an, ein weiches, glühendes Lächeln spielt um ihren Mund.

„Du liebst ihn?“

„Neber alles, Mama! Schon vom ersten Tage an!“

Und ganz hart und verständig, doch von überquellender innerer Freude erfüllt, kommt es aus dem Munde des Mädchens:

„Mutter, als er mich ansah mit seinen ersten und guten Augen, da fühlte ich: Das ist ein anderer, einer von den Starken, die ihr Leben ungehemmt und geradeaus gehen. Ein Mann, Mutter! Und er wurde unser aller Kamerad und Freund, er öffnete uns sein Herz und wir ihm das unsere. Wie, selbst die Stiefelchen und Sprößchen unter uns konnten nicht anders, als ihn lieben und verehren.“

„Und du?“

„Ich? Ach, wenn er an mir vorbeischießt, da hätte ich keine Chance nehmen mögen, um sie an meine Wangen zu legen ... alles in mir drängte zu ihm. Mein Herz wollte nichts, als ihn erfreuen und beglücken. Nicht forbern ... nur geben wollte es, was es zu geben vermochte. War das unredlich, Mutter?“

Der kleinen Frau ist so wunderbar zuzumute, sie möchte weinen vor Freude und Dankbarkeit, denn sie erkennt, daß ihres Kindes Herz gut und rein ist.

„Nein, Alwine, das war nicht unredlich! Aber ich bitte dich um eines: daß alles seinen Weg gehen. Wenn deine Liebe Erfüllung findet, dann wird sich von selber Herz zu Herzen neigen ... oder verzichten! Auch das muß eine liebende Frau imstande sein, Alwine. Etwas kann dir aber gewiß niemand nehmen: Den aufrichtigen Freund! Und das, mein Kind, ist soviel wert wie ein halbes Leben.“

Dann schließt sie die Tochter innig in die Arme und läßt sie herab.

Als Scholz nach seiner Rückkehr wieder die Mainwaldsche Villa betrat, sagte er fröhlich: „So, meine liebe, gnädige Frau ... jetzt sind Sie aller Sorgen ledig. Und

Es entspricht dem Wesen einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, die der Deutsche Gemeindegag heute ist, das Reichsausschüsse untersteht. Wenn auch das Gesetz über die Bestimmungen über die Reichsausschüsse enthält, die die mannigfachen Beziehungen zwischen der Reichsausschüsse und dem Deutschen Gemeindegag regelt, ist es doch harte und die gezielte Regelung der Aufsicht ist wichtiger als das persönliche Vertrauensverhältnis, das zwischen der Aufsicht und dem Deutschen Gemeindegag erwachsen, von dem nur solchen Männern in die Hände gelegt werden darf, die eine glückliche Gestaltung, menschliche Haltung und lastige Führung sie hierzu besonders geeignet macht.

Schwere und große Aufgaben sind auf kommunalpolitischen Gebiet zu bewältigen. Es gilt, in den nachkommenden Jahren die Grundlage für eine neue und bessere Kommunalwirtschaft zu schaffen. Die Einheit des Gemeindegages verlangt ein in den Grundzügen einheitliches Gemeindegagungsrecht, das zu den Ideen des Reichsausschusses sein zurückführen muß, zugleich aber den Führergeboten und mit ihm die Verantwortung nach oben sicherstellt.

Zu den neuen Grundlagen der Gemeindegagungsordnung gehört die Neuordnung der Gemeindegagungsstellen. Den Plan der Reichsfinanzreform werden auch die Gemeindegagen und Gemeindeverbände einbezogen werden.

Zum Schluß erklärte der Minister: Wichtiger als Form und wichtiger als Rechtslage jedoch ist die Persönlichkeit, die vertraut darauf, daß auch in dieser Beziehung der Deutsche Gemeindegag alles daran legen wird, die Beziehungen mit dem richtigen Geiste der Verantwortung, der Treue und der Liebe zur nationalsozialistischen Führung zu erfüllen.

Zum Vorsitzenden des Deutschen Gemeindegages wurde der Leiter des Kommunalpolitischen Amtes der Reichsausschüsse, Dr. Fried, Oberbürgermeister von München, bestellt. Stellvertretender Vorsitzender wurde der Oberbürgermeister von Halle, Dr. Weidemann.

Es kommt auf die Gefinnung an

Dr. Ley über das neue Arbeitsgesetz.

Berlin, 15. Februar.

Die Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, der NSDAP, die Führer der NS-Hörs und die Landesverbände des Ständischen Aufbaus waren auf Einladung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu einer Arbeitsfront zusammengetreten. Dr. Ley nahm während der Tagung zweimal das Wort. Er führte a. a. u.:

Eine gewaltige Arbeit ist zu leisten, um das Interesse des Gesetzes zum Schutz der nationalen Arbeit zum 1. Mai so zu garantieren, wie das nötig ist. Eine Tarifordnung muß bis dahin stehen. Andere Arbeitsfronten führte Dr. Ley weiter aus, mußten hinter dieses große Ziel zurücktreten. Der Treuhänder müsse vollkommen unabhängig sein. Er müsse ein Vorbild für alle werden.

Es habe ihm eine besondere Freude bereitet, daß das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht nur in Deutschland sondern in der Welt großen Anklang gefunden habe. Es komme bei diesem Gesetz vor allem auf die Gefinnung an.

Zunächst sei die höchste wirtschaftliche Aufgabe, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Sei dieses erledigt, dann werde die Arbeitsfront sich mit der gleichen Hartnäckigkeit der Durchsetzung der nationalen Besänge und für günstige Lebensbedingungen der von der Arbeitsfront Betroffenen einsetzen. Wenn die Betriebsgruppen richtig arbeiten, sei alles zu überwinden. Die Gemeindegagen aber verlange der ganzen Menschheit. Entweder gelinge es, den nationalsozialistischen Gemeindegag auf das ganze Volk zu übertragen, oder die ganze Arbeit der Arbeitsfront sei sinnlos gewesen.

Der Kerngedanke des Werkes „Kraft durch Freude“ ist dem deutschen Arbeiter und jedem deutschen Menschen ein hohe gesellschaftliche Stellung zu geben, soweit er ein ständischer Mensch ist. Er solle ein vollwertiges Glied im deutschen Volke sein. Es ist nicht wahr, so rief Dr. Ley aus, daß die frühere Arbeiterbewegung nur um den Geldgehalt gekämpft habe und daß deshalb Millionen zusammengefallen hätten. Dem deutschen Arbeiter gehe es vor allem um die Ehre, um die Achtung und Anerkennung als Mensch.

wie sich die Verhältnisse auch gestalten mögen ... Es werden durchgehalten können.“

„Und das verstände ich nur Ihnen!“

„Glück, gnädige Frau ... viel Glück habe ich gehabt! Jedenfalls waren es vierzehn Tage Ferien, die ich wertvoll gewesen sind.“

„Und die unsere Existenz gerettet haben?“ ergänzte Frau von Mainwald dankbar.

Dann nahmen sie gemeinsam das Essen ein, zu dem auch die beiden Direktoren geladen waren. Man sprach nach Tisch alles Geschäftliche gründlich durch, und am Harms Wunsch wurde Direktor Zuschwerd auch bei der Verwaltung der Güter übertragen.

Harry Scholz erwies sich bei diesen Verhandlungen als weiblichender und überlegender Kaufmann.

Am Abend sah er mit Frau von Mainwald und Alwine gemütlich zusammen.

„Herr Scholz,“ nahm die Hausfrau das Wort, „und Sie für uns getan haben, ist so viel, daß wir es Ihnen nie werden danken können. Ohne Ihr Eingreifen wäre wohl alles verloren gewesen, und nur ein ganz bescheidenes Kapital mir und meiner Tochter geblieben.“

Sie dürfen mir auch meinen Dank in Form eines Geschenkes präzisieren nicht abschlagen.“

„Nein, nein, gnädige Frau, das kommt nie in Frage. Aber wenn Sie mir noch ein paar Tage Galtfreundschaft gewähren, würden Sie mir eine Freude machen.“

„Reisen Sie nicht so bald, Herr Scholz?“ bat Alwine.

„In fünf Tagen muß ich in Berlin sein, Fräulein Alwine. Ich habe meine Teilnahme beim Sportfest zugesagt.“

„Ach, wie schade!“

„Wir leben uns ja dann nach den Ferien wieder, nicht wahr? In vierzehn Tagen schon.“

„Herr Scholz,“ wandte sich Frau von Mainwald nochmals an den Lehrer. „Wenn Sie mir auch mein Erbteil jetzt abschlagen, in meinem Testament bedacht Sie mit einer entsprechenden Summe bedacht sein. Morgen will ich das gleich beim Justizrat in Ordnung bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 15. Februar 1934.

Deutscher Junge!

Deutsches Mädel!

Gedenket wenn Du in einen anderen
Verband gehst als in
die D. J.
das B. D.
dann schließest Du dich selbst von der
deutschen Zukunft aus.

Die Jugend gehört Deutschland,
Deutschland gehört der Jugend.

Märkische Heide, märkischer Sand!

Vom Dichter und Komponisten des Liedes,
Gustav Büchtemann.

Märkische Heide, märkischer Sand
Sind des Märkers Freude, sind sein Heimatland.
Steige hoch, du roter Adler,
hoch über Sumpf und Sand,
hoch über dunkle Kiefernwälder!
Heil dir, mein Brandenburg's Land!
Urte Eichen, dunkler Buchenrain,
Grüne Büsche, Birken steh'n am Weidenrain.
Steige hoch u. w.
Blaue Seen, Wiesen und Moor,
Stille Täler, schwantes Rohr.
Steige hoch u. w.
Störche fliegen leuchtend im Abendrot,
Sah'n wohl frohe Zeiten, sah'n auch märk'sche Not.
Steige hoch u. w.
Märker und Bauern vom märk'schen Geschlecht
hielten stets zur Heimat in märk'cher Treue fest.
Steige hoch u. w.
„He Brandenburg allwege“ sei unser Lösungswort,
Dem Vaterland die Treue in allen Zeiten fort.
Steige hoch u. w.

W.D. Warum habe ich dieses Heimatlied geschrieben?
Vor allem war es die tiefe Liebe zur märkischen Heimat.
Vor allem die Worte und die Singweise. Auf meinen
vielen Wanderfahrten durch deutsche Gauen schämte ich mich
nicht, das gerade unsere Märkische Heimat kein eigen-
liches Heimatlied zu haben. Überall hört man Heimatlieder,
sichs heimlich in Tirol, an der Mosel und an der Saale —
jedoch von unserer Heimat künden kein volkstümliches Lied.
Wohl gab es einige wenige märkische Lieder, aber sie eignen
sich nur für geschulte Chöre und nicht zum Singen beim
Wandern. So blieb es das Schicksal unserer Heimat, daß
sie an eigentlichen märkischen Heimatliedern sehr arm ist.
Wiederum mag die zurückhaltende Schönheit unserer hei-
matlichen Landschaft auch etwas daran schuld sein; denn es
ist begreiflich, daß eine großartige oder sehr auffallende
Landschaft, die das Gemüt und die Sinne des Beschauers
stark bewegt, als eine einfache Landschaft, deren schlichte
Schönheit erst erwandert werden muß. Aber trotzdem gibt
uns unsere märkische Heimat soviel Schönes, daß es sich
loht, das Lob der Mark Brandenburg in Wort und Lied
zu preisen.

Der Anlaß zur Entstehung des Liedes war folgender:
Mehr als zehn Jahre sind schon darüber ins Land gegan-
gen. Damals war ich Leiter des Landesverbandes im
„Deutschen Bismarckorden“, einer sehr regamen völkischen
Jugendbewegung. Unser Führer war Wilhelm Kube,
der heutige Oberpräsident der Provinzen Brandenburg und
Grenzmark. In diesem Kreis von Gefinnungsfreunden be-
schäftigten wir uns auch mit dem deutschen Volkstum und
besonders viel mit unserer märkischen Heimat. Zu einem
„Märkischen Heimatabend“ brauchte ich dringend ein mär-
kisches Heimatlied. Als ich nichts Geeignetes fand, kam
mir der Gedanke, selbst ein Lied zu schaffen. Durch die
innige Verbindung mit der Mark, die ich mir auf meiner
vielen Fahrten erwanderte, strömten mir die Worte
selbstverständlich zu und fanden ihren Klang in einer schlich-
ten und volkstümlichen Melodie. Das Lied ist in Wort
und Weise, besonders im ersten Teil, sehr einfach gehalten.
Der Reiz liegt jedoch in der lebhaften und kraftvollen
Befähigung sich Wort und Singweise zu einem fröhlichen
Gefühls zur Heimat und jubelnd klingen das Lied aus:
„Heil dir, mein Brandenburg's Land!“

Als ich im Frühjahr 1923 das neuerschaffene Lied dem
Freunde beisteile, dachte ich noch nicht, daß es ein-
mal derartige Verbreitung finden würde! Und zunächst
blieb es auch, so unpolitisch sein Anhalt sein mochte, ein
„Märkisches“ und war daher bei Andersdenkenden verpö-
helt. Kein Wunder, daß sich das Lied an der breiten
Öffentlichkeit nicht so gut. Nur in der märkischen Wan-
derbewegung hat das Lied frühzeitig Eingang gefun-
den. Seine Verbreitung ist hauptsächlich den langes-
tändigen Wandergruppen zu verdanken. Hier erlebte es die
typische Verbreitung des Volksliedes: Es wird mündlich
überliefert; Dichter und Komponist bleiben unbekannt. Aus
dem lebendigen Gebrauch erklären sich auch die kleinen Ab-
weichungen in Text und Melodie von der ursprünglichen
Form. Diese Art der Verbreitung von Liedern ist in der
Jugendbewegung üblich. Die Lieder kommen und gehen.
Das Gute bleibt.

Und wie war der „politische“ Weg des Liedes? Vom
Bismarckorden ging es zum „Frontbann“ und zur SA
und machte hier den Siegeszug der völkischen Bewegung,
mit, so daß es jetzt als vielgeliebtes Lied der national-
sozialistischen Erhebung gilt. Gab es wegen dieses Liedes
auch oft harte Zusammenstöße mit politischen Gegnern,
so blieb die Kraft des Liedes dennoch ungebrochen; im Ge-
genteil, auf den großen Versammlungen der NSDAP. in
Berlin im „Sportpalast“ und im Lustgarten erklang das
Brandenburg's Lied und warb immer neue Kämpfer für
das neue Deutschland.

Ein Zufall mag es sein, daß aus dem Berliner „Bis-
marckorden“ ein anderer bekannter Freisängerkreis hervor-
gegangen ist: Mein Freund Arno Pöschel, der Dichter und
Komponist des Kampfliedes „Siehst du im Osten das Mor-
genrot?“, dessen Kreis „Voll ans Gewehr!“ sich die
Berliner Frontkämpfer als Kampfbanner gewährt hat.

Nachdem aus dem gemäßigten Parteitag in Nürnberg
die Berliner und Brandenburg'sche Sängerkreise unter
den Klängen der „Märkischen Heide“ vertrieben, kann man
wohl behaupten, daß die Mark nun endlich ihr Heimatlied
bekommt. Seine große Verbreitung zeigt, daß die natürliche
Liebe zu Heimat und Scholle einem jeden Märker inne-
wohnt, und herzlich klingen durch Stadt und Land das Be-
kenntnis zur Heimat:
„He Brandenburg allwege!“

— 80. Geburtstag. Am heutigen Tage feiert der
Schulmachersmeister Wilhelm Sandrock von hier seinen 80.
Geburtsdag. Trotz seines hohen Alters ist Herr Sandrock
noch körperlich und geistig auf der Höhe, wenn ihm auch
im letzten Jahre durch einen Schlaganfall die rechte Hand
gelähmt wurde. Wir wünschen ihm, daß er sich noch
lange Jahre dieser Mäßigkeit erfreuen kann und ihm so-
mit ein angenehmer Lebensabend beschieden wird.

Spigenrossetten des Winterhilfswerks. In
der Woche vom 11. bis 18. 2. verkauft das Winterhilf-
swerk durch Haus- und Straßenammlung Spigenrossetten
zum Preise von 20 Pf. Wie bisher, so liegt auch bei
dem Verkauf der Spigenrossetten der Gedanke einer doppel-
ten Hilfe zugrunde. Nicht nur wird das Winterhilfswerk
durch die aufkommenden Mittel selbst unterstützt, sondern
es schafft vor allen Dingen Arbeit und dadurch Brot. Die
Spigenrossetten sind in dem größten Notstandsgebiet Sach-

Aus Scheumann: Bekämpfung der Unterwertigkeit.
Alfred Wegner Verlag, Berlin SW 61.

Unterwertigkeit befaßt das Volksganze und hemmt
das nationale Gedeihen. Dies geschieht nicht zu allen
Zeiten, nicht unter allen sozialen, wirtschaftlichen, kultu-
rellen Bedingungen im gleichen Maße. Hohe Blüte der
Nation macht Unterwertigkeit bis zu einem gewissen
Grade erträglich. Doch in allen Krisenzeiten, in denen
es um die letzten Daseinsfragen des Volkes geht, zeigt
sich die ganze Schwere der Last, die der Einzelne, die
Familie, die Gesamtheit daran trägt.

Deshalb kann Unterwertigkeit zur Schicksalsfrage
werden, kann im nationalen Wettbewerb entscheiden.

sens, der Stadt Plauen hergestellt. Unendlich vielen
Volksgenossen, die bisher dauernd das Schreckgespenst der
Arbeitslosigkeit vor Augen hatten, ist dadurch die Mög-
lichkeit eines eigenen Erwerbes wiedergegeben worden. Sie
ist deshalb nicht nur ein sichtbares Zeichen der Mitarbeit
am Winterhilfswerk, sondern auch ein Dokument einer
Zeit des Aufbaues und Selbstbehauptungswillens des deut-
schen Volkes.

— Lehrgänge für Kommunalpolitik. In der
Gaufrüherkule 1, Valtmühle sind vorläufig folgende
weitere Lehrgänge für Kommunalpolitik festgelegt worden:

- | | |
|------------|----------------------------------|
| Lehrgang 5 | Donntag, 25. 2. 34 (Anreise) bis |
| | Donntag, 4. 3. 34 (Abreise) bis |
| Lehrgang 6 | Donntag, 4. 3. 34 (Anreise) bis |
| | Donntag, 11. 3. 34 (Abreise) bis |
| Lehrgang 7 | Donntag, 11. 3. 34 (Anreise) bis |
| | Donntag, 18. 3. 34 (Abreise) bis |
| Lehrgang 8 | Donntag, 18. 3. 34 (Anreise) bis |
| | Donntag, 25. 3. 34 (Abreise) bis |

Meldungen sind sofort dem Kreisamtsleiter für Kom-
munalpolitik Pg. Jänner Spangenberg einzureichen.

Merke! Neuigkeiten

Starkes Fernbeben aufgezeichnet. Am Mittwoch, 5.12
Uhr 24 Sekunden, verzeichnete die Zentrums der Reichs-
anstalt für Erdbebenforschung in Jena ein starkes Fernbe-
ben mit etwa 9400 Kilometer Herdentfernung. Die Boden-
bewegung in Jena hielt zwei Stunden an. Soweit es sich
auf Grund der Aufzeichnungen einer einzelnen Station be-
urteilen läßt, scheint der Herd im ostasiatischen Randgebiet
zu liegen.

2 Tote bei einem Auto-Unfall. Ein schweres Verkehrs-
unglück, das zwei Todesopfer forderte, ereignete sich nachts
in Echte im Kreis Osterode. Ein Lastzug einer Braunschwei-
ger Firma durchfuhr gegen 3 Uhr morgens den Ort Echte.
Auf dem Führerfuß befanden sich außer dem Wagenführer
zwei Personen, die der Wagenführer aus Gefälligkeit un-
terwegs aufgenommen hatte. In einer Kurve kam der Last-
zug auf der abschüssigen Straße ins Rutschen und fuhr in
das Deneckische Grundstück, wobei er sich überschlug. Der
Wagenführer war auf der Stelle tot, ebenso der eine Mit-
fahrer, der aus Graz in Österreich stammte. Der zweite
Mitfahrer, der aus Westfalen gebürtig ist, kam mit leicht-
eren Verletzungen davon.

Von dem Geliebten seiner Frau ermordet. Am 27. De-
tober war der 23jährige Maschinenheizer Richard Enigt in
einem Graben in der Nähe von Harburg tot aufgefunden
worden. Es wurde in der Tat festgestellt, daß der Tod durch
Erstickung erfolgt ist. Durch die Ermittlungen der Kriminal-
polizei wurden nach einiger Zeit die 33jährige Ehefrau
Enigt und deren Geliebter, der Arbeiter Gustav Weidner,
der Tat dringend verdächtig festgenommen. Beide haben
jetzt ein Geständnis abgelegt, nach dem Weidner Enigt im
Laufe einer Auseinandersetzung ein Taschentuch tief in den
Mund steckte, wodurch der Tod eingetreten sei. Die Leiche
habe man dann gemeinsam auf einem Handwagen fortge-
schafft.

Aus Seenot gerettet. Dem englischen Küstendampfer
„Cleith“ gelang es, die restlichen 27 Mann von der Belagerung
des griechischen Dampfers „Meandros“ (4000 Tonnen) zu
retten, der am Montagabend nach einem Zusammenstoß mit
dem englischen Dampfer „Dartford“ bei der Insel von Wight
gesunken war. Die 27 Mann wurden in einem Rettungs-
boot bei St. Katherine's Point treibend aufgefunden, nach-
dem sie 7½ Stunden lang vergeblich nach Land gesucht
hatten.

Eine Peberle. Das englische Flugzeugmutter Schiff
„Furious“ ist auf einer Kreuzfahrt nach Westindien von
einem Unglück nach dem anderen betroffen worden. Zu-
nächst wurde bei schwerer See im Golf von Biscaya ein Flie-
geroffizier über Bord gespült, der aber gerettet werden
konnte. Nach dem Passieren des Gibraltar Kanals wurde
ein Flugzeug ins Meer und ging verloren. Auch hier konn-
ten die beiden Insassen gerettet werden. Am folgenden
Tage erkrankte ein Heizer. Da der Verdacht bestand, es
handele sich um Malaria, mußte das Schiff nach Gibraltar
zurückkehren und in Quarantäne gehen. Während der
Verhörungen in der Nacht von Trinidad verscholl ein Flug-
zeug auf dem Landungsdeck. Darauf entluden an Bord
zwei kleine Brände. Bei einem wurde ein Heizer schwer
verletzt. Schließlich wurde am Dienstag ein Fliegeroffizier
vom Propeller eines auf dem Deck des Schiffes laufenden
Flugzeuges getroffen und getötet.

Schwerer Unfall beim Karnevalszug. In Viareggio in
Spanien, der Stadt der traditionellen berühmten Karne-
valszüge, kam es zu einem schweren Kraftwagenunfall. Ein
mit 30 Personen besetzter Automobilzug fuhr zur Zeit des leb-
haften Straßenverkehrs in voller Fahrt auf einen Personen-
wagen auf, der völlig zertrümmert wurde. Dabei erlitten
15 Personen zum Teil schwere Verletzungen.

Schweres Sprengungsglück in Südafrika. Wie Reuter
aus Johannesburg meldet, hat sich dort in einem Bergwerk
bei der Bormahme von Sprengungen ein schweres Unglück
ereignet. Zwei Europäer und sechs Eingeborene wurden
getötet und fünf Eingeborene wurden verletzt.

Selbstmord eines amerikanischen Großbauers. A. Buch
senior, der 63jährige Präsident der Firma Anheuser, Buch
u. Co. und das Haupt der in der ganzen Welt bekannten
Brauereifamilie gleichen Namens, hat sich, wie aus St. Louis
gemeldet wird, auf seinem Landgut in Grant Farm erschö-
sen. Buch war seit sechs Wochen schwer krank.

Dreizehn Opfer eines Dacheinbruchs. Aus dem Dach
eines Schlafraumes in Nagata in Japan, in dem 19 Män-
chen, die in einer Seidenfabrik beschäftigt waren, schliefen,
sammelten sich solche Mengen von Schnee, daß das Dach
zusammenbrach. Nur sechs von den Männern konnten le-
bend unter den Trümmern herorgezogen werden. Die
anderen 13 wurden getötet.

Vom Eis erdrückt

Eisbrecher „Tscheljuskin“ untergegangen.

Mostau, 14. Februar. Der große russische Eisbrecher
„Tscheljuskin“ ist im Polarmeer, 155 Meilen vom Nordkap
entfernt, untergegangen. Das Schiff ist vom Eis erdrückt
worden.

Die letzte Nacht vor dem Untergang war infolge des
zunehmenden Drucks und starker Ausfrierung der Eismas-
sen sehr aufregend gewesen. Am 13. Februar barst ein
großer Teil der Bordseite vom vorderen Kieerraum bis zum
Maschinenraum auseinander. Gleichzeitig brachen die
Dampfleitungsröhre, wodurch die Pumpenanlagen außer Tä-
tigkeit gesetzt wurden. Im Verlaufe von zwei Stunden wur-
den Nahrungsmittel, Zelte, Schlafsäcke, das Flugzeug und
der Radioapparat auf das Eis ausgeladen. Die Abladung
der Ladung erfolgte bis zu dem Augenblick, da der Schiffs-
schnebel schon unter Wasser versank. Die Führer der Be-
satzung und der Expedition verließen den Eisbrecher als
letzte einige Sekunden vor seinem vollständigen Versinken.
Bei dem Versuch, das Schiff zu verlassen, ertrank der Steu-
ermann Mogilewitsch, der von zusammenbrechenden Balken
ins Wasser gerissen wurde. Die übrigen Expeditionsteilneh-
mer sind wohlauf; sie leben in Zelten und bauen Holzba-
raden. Jeder besitzt einen Schlafack und Pelzkleidung. Der
Expeditionsführer meldet, daß die Verbindung mit den Ra-
diostationen Wallen und Nordkap hergestellt sei, von wo
aus Hilfsexpeditionen mit Flugzeugen und Hundern organi-
siert werden sollen.

148 Tote bei einem Schiffsunglück

Schanghai, 15. Februar. Der vor einigen Tagen er-
folgte Untergang des chinesischen Dampfers „Jullen“ zwi-
schen Schanghai und Hankau hat 148 Opfer gefordert.

Max Schmeling geschlagen

In Philadelphia wurde zwischen Max Schmeling und dem
Amerikaner Steve Hamas ein Kampf ausgetragen, der für den
Deutschen nicht den erwarteten Erfolg hatte. Ems 16.000 Zu-
schauer erlebten einen abwechselungsreichen Kampf. Bald war
Steve Hamas im Angriff, bald der Deutsche. So ging es bis zur
neunten Runde, in der Max Schmeling den Amerikaner auf-
schlugen wurde, daß es stark ansehnd und Schmeling dadurch im
Kampfe fast behindert war. Er hielt aber bis zur zwölften Runde
standhaft durch, mußte dann aber eine Punktniederlage hin-
nehmen.

Die ersten beiden Runden dienten der Fühlungnahme; beide
Kämpfer verhielten sich abwartend. Gegen Schluß der zweiten
Runde kam Schmeling mit einem Kinshafen durch, der Hamas
zum Nachkampf zwang. Bereits die beiden nächsten Runden brach-
ten lebhaften Schlagwechsel, der das Publikum in helle Begeiste-
rung versetzte. In der fünften Runde fing der Deutsche einen
rechten Kinshafen ein, dem außerdem noch mehrere Salts folgten.
Schmeling antwortete darauf in der nächsten Runde mit einem
schweren Herzuppercut, der aber nur für kurze Zeit die Angriffs-
lust des Amerikaners stoppen konnte. Die sechste Runde war
lebensgefährlich für beide Kämpfer. Die Menge tobte und jubelte, die Bogen be-
arbei- teiten sich mit überaus harten Kopfschlägen, die aber beider-
seits fälschlich eingestuft wurden. Die nächste Runde sah nicht
anders aus. Die neunte Runde sollte jedoch für Schmeling ver-
hängnisvoll werden. Hamas konnte ihm die linke Augenbraue
derart aufschlagen, daß dem Deutschen das Blut über das Auge
floss und ihn in seiner Sicht fast behinderte. Die verbleibende
Runde wurde durch das Weiterkämpfen erlaubt hatte. So stand
von der neunten Runde ab der Punktsieg des Amerikaners außer
Zweifel. Schmeling trat sofort die Rückfahrt nach New York an.

Max Schmeling gab bekannt, daß er nicht gewillt sei, seine
Aufbahn als Boxer schon zu beenden, er beabsichtige vielmehr,
zu einem späteren Zeitpunkt nach Amerika zurückzukehren und
weitere Kämpfe zu liefern.

**Suppen, Soßen, Gemüse,
Salate, Fischgerichte
werden schmackhafter
durch eine Tropfen
MAGGI'S Würze**

Der Gestalter deutscher Seele und deutscher Heimat

Zum 70. Geburtstag Hermann Stehr.

Das Werk des Siebzighährigen ist heute schon so fest umrissen, daß es geschlossen dasteht und man es rückwärtig betrachten kann. Er, der Landmann Michael Hauptmann, war nicht nur ein gelehrigter Schüler, sondern auch ein Meister über ihn hinaus in eine Kunst hinein, der er durch Bande des Blutes und Bodens fest verknüpft war. Innerhalb dieses Heimatgebietes drang er bis in die verborgenen Tiefen der Seele und formte die Gestalten seiner Heimat nicht mit dem angelernten Naturalismus eines



murzellofen Intellekts, sondern mit der vitalen Erlebnisart des heimatsverbundenen Menschen. So schuf er eine lebensstarke Heimatkunst, die das Leben und die Menschen nicht in den Farben eines leeren Naturalismus sah, sondern die Seele in allem suchte und das Persönliche und Eigenwillige deutscher Landschaft und deutscher Menschen mit jener intimen Feinheit nachzeichnete, die nur aus tiefem Versehen und innigem Erleben erwächst. Mit seiner warm durchbluteten Heimatkunst stellte er sich an die Spitze jener Rhalang, die den Gegenstoß führte gegen alle deutschen Dichter, die sich übermäßig dem Vorbild des Auslands unterwarfen und in ihrer Wurzellosigkeit Art- und Wesensfremdes höher als die Heimat schätzten. Am entschiedensten richtete sich der Stoß dieser

Rhalang gegen Berlin und die Großstädte, die bedingungslos dem Ausland gebührend hatten. Nur zu natürlich war es, daß die Heimatkunst es als ihre wichtigste Aufgabe an sich, wieder zu den Stätten zurückzuführen, an denen deutsches Leben und deutsches Wesen sich unbeeinträchtigt entfalten konnten. Selbst aus häuslichem Leben hervorgegangen, schuf Hermann Stehr in seinen Werken feinsinnige Gestalten deutscher Bauerngelehrter. So wie seine Persönlichkeit ihm letzten Endes aus seiner Verbundenheit mit Blut und Boden erwuchs, so blieb sie ihm auch für seine Gestalten stets unzerrennlich. Aus deutscher Landschaft erwachsen deutsche Menschen mit allen ihren guten und schlechten Eigenwilligkeiten.

Hermann Stehr schrieb einmal über sich selbst: „Am 16. Februar 1864 wurde einem Gattlermeister einer kleinen Gebirgsstadt im Südosten Deutschlands ein fünftes Kind geboren. Die Mutter war allein mit der greisen Waise, die in dem kleinen Schlafzimmer neben dem noch kleineren Laden. Die anderen Kinder schliefen in einer oberen Stube. Der Vater befand sich mit Gesellen und Beirungen auf einer Arbeitseile. Um zwei in der Frühe, als die Wärme des kleinen Altersstübchens zum ersten mal mählich vom Genus sich gedrängt fühlte, löste sich das Kind mühsam von der Mutter und lag, ein dürftiges, winziges Knäblein, das sich kaum rührte, in den Händen der Hebamme, die in der Meinung, es werde, es folgte zu schlagen begann, bis ein leiser Laut, hoch und laut wie ein Singen, die alte Hebamme mit einem Schreie, daß der winzige Antänmling wenigstens Fuß gefaßt habe in diesem Erdenleben. Dann aber verfiel er schnell. Das „Totenknein“ trat an seinem Kopf so deutlich zutage, daß die Hebamme es nottante, in Watte packte und in das warme Ofenrohr schob, weil es sich kühl wie ein Sterbender anfühlte. So begann mein Leben wie ein Sterben, mein Anfang schien mein Ende und mein Dasein ein ungeträumter Traum werden zu sollen. Aber der Glaube des Volkes, daß jene Menschen besonders fest ans Leben gekettet sind, die gleichsam vom Tod ins Dasein geschoben, an dem ersten Atemzug bitter wie an dem letzten faulen müssen, scheint sich an mir zu bestätigen. Denn ich stehe heute im hohen Mannesalter und bin nicht gewillt, vor dem nehmigsten auf den Abzug zu hören, wenn ich von Wadelskopf und Reiterknie vertrieben bleibe. Dabei habe ich in meinem Leben das Glück nie anders als bei Entbehrung

den kaufen können. Ehre von Mithachtung und Schicksal von erbittertem Kampf. Die Not war mir so fern wie die Armut, aber auch ein himmlischer Sinn, und je öfter ich werde, desto immer festere Zuversicht, daß der Mensch nicht nur selbst Schaden kann, sonst nichts auf Erden und in der Welt. Denn er selbst schafft sich die Umstände seines Lebens und seiner Niederlage, seines Aufstieges und seines Wanges, wie sein Schicksal die Darstellung seines Wesens, seines Alters, das erfahren werden kann, während seine eigene Weltlichkeit weder Anfang noch Ende hat und Geburt und Tod nicht kennt, weil sie göttlich ewig ist.“

Das kleine „Altersstübchen“, von dem Stehr so oft heftig habelschwert, wo er geboren wurde und wo er verlebte. Sein Vater wollte etwas Besseres als Gattler sein, und seinen Jungen wach und ließ ihn Schulmeister werden. Mit 21 Jahren wurde er Volksschullehrer und übte 28 Jahre lang von 1885 bis 1911 den Beruf in seiner schließlichen Heimat Dittersbach aus. Nach vor dem Jahrhundertwechsel wurden kleinere Erzählungen von ihm bekannt. 1900 erschien dann der erste Roman „Dennore Griebel“. 1903 folgte die Erzählung „Das letzte Kind“ und 1905 schon der zweite Roman „Der begrabene Gott“. Langsam wurde der bekannte Volksschullehrer bekannt. 1909 folgte der Roman „Drei Nächte“ und 1913 der Roman „Gedächtnis aus dem Wandelhaufe“. Inzwischen hatte er seinen Beruf aufgegeben und widmete sich nur noch seiner Kunst. 1914 war dann der Werk vollendet, das ihn bekannt und berühmt gemacht hat, „Der Heiligenhof“. Zehn Jahre, in die allerdings auch die Kriegsjahre fallen, schweigt er bis auf kleinere Erzählungen wie „Abendrot“ oder „Die Krähen“ fast ganz. 1924 erscheint dann der große Roman „Peter Brindelener“. In beiden Werken ringt die Dämonie besserer Menschlichkeit um Erlösung.

Hermann Stehr ist Führer und Wegbereiter einer neuen glaubensfreudigen Zeit. Heimatliebe, Glaube, Liebe zu sich selbst, wahre Menschlichkeit und Sieg der Seele das sind die Wesenszüge, die er seinen neuen Menschen mitteilt und für sie fordert. Und wenn der heute Siebzighährige, der am 16. Februar seinen Geburtstag feiern kann im neuen Deutschland den Um- und Ausbruch des deutschen Menschen zu sich selbst erlebt, so mag ihn die stolze Gegenwart erfüllen, daß sein Streben richtig und sein Engagement nicht vergebens war.

Es muß ganz selbstverständlich sein: mit

Henko

weicht man Wäsche ein!

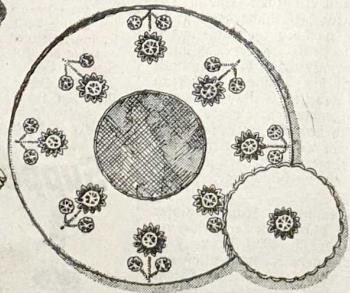
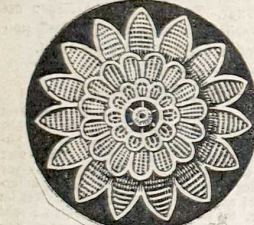


Handarbeitliche Verwendung der Spitzen-Rolette des Winterhilfswerkes im Februar 1934

Die heutige Spitzen-Rolette des Winterhilfswerkes wird jede Woche den Deutschen Wochenschau, Leipzig. Die Rolette besteht aus zwei nebeneinander trennbaren Lagen, einem Zadenkern und einem kleinen Rand, die so abwechselnd zum Zieren verschiedener Gegenstände dienen können.

Man fertigt sie aus Kall, Batk oder Opal, weiß oder farbig, wobei man die Roletten ganz oder zur Hälfte freilebend dem Stoff nach aufsetzen mit weitem oder farbigem Glanzfaden oder Kunst einfarbigen (Mäde, überwendliche Seide). Erst nach dem Einarbeiten und Plätten wird der unter den Roletten befindliche Stoff sorgfältig abgeschnitten. Die sich dem Stieren anschließenden Stoffränder sind zu langstücken, nachdem Bogenrand mittels eines Gebildes oder eines Glases aufgedruckt sind. Deren Spitzen-Roletten, Zadenkerne oder Rande als Blüten eingesetzt, ergänzt man Seile und Blättern mittels eingedruckter, bei Tüllgrund mittels eingegogener Linien.

Bei Krogen und Manschetten aus weitem Batk werden die abm. mit einfarbigen Zadenkernen oder aufgedruckten Sternen gezielten Bogenleile der Hals- und Armweite und Blütenrandung angehängt. — Einer der bei mit Seilbaum verarbeiteten Batkstoffes sind die Spitzen-Rolette teilweise freilebend anzubringen. — Bei den Zaden- und Seilbaumroletten ist die Spitze, mit zur Hälfte freilebenden Spitzen-Roletten zu zieren. — Bei der Kermis, deren Batkbezug mit Zadenkernen, Rande und gezielten Punkten gearbeitet ist, befestigt man die Randform mit einer Seidenfäden. — Die runde Mittelbede fertigt man aus doppeltem Kall, von dem man nach langgestrichter Kreislinie in der Mitte eine Kallage ausklopfen, für die Blumen je einen Zadenkern und zwei Haken einformen. — Das Kallbecken aus zerfallenen Opal zeigt außer der farbig eingearbeiteten Rolette farbiger Geigenrand.



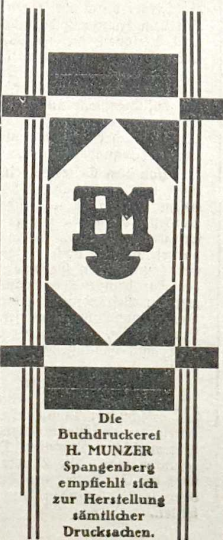
Weitere Vorschläge bringt ein in Fachgeschäften erhältliches buntes Handarbeitsblatt (Preis 10 Pf.), herausgegeben vom Beyer-Verlag, Leipzig, zum Belten des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes

Chorverein „Liedertänzer“

Donnerstag, den 15. Februar, abends 1/9 Uhr Jahres-Sauptversammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Alle aktiven und passiven Mitglieder werden hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.



Die Buchdruckerei H. MUNZER Spangenberg empfiehlt sich zur Herstellung sämtlicher Drucksachen.

Tonfilm-Theater Spangenberg

Sonnabend u. Sonntag abend pünktlich 8 1/2 Uhr



Mieter Schulze gegen Alle...

AUSSERDEM:

Ungarische Tänze.

Flammende Liebe.

Jugendliche zugelassen

UFA WOCHENSCHAU

Heute Abend die letzte Aufführung von

„SA. Mann Brand“

Kernseifen, Feinseifen.

Karl Bender.

Bekanntmachung!

Zum Zwecke der Vornahme der öffentlichen Impfungen im Jahre 1934 haben die Herren Stabesbeamten gemäß § 8 Absatz 1 des Reglements zur Ausführung des Reichsinfektionsgesetzes (Amtsblatt S. 118 vom Jahre 1875) genaue und vollständige Listen der im vergangenen Kalenderjahre (1. 1. 33 bis 31. 12. 1933) geborenen u. noch im Leben befindlichen Kinder für jede Gemeindegemeinde, nachfolgend bestimmt bis zum 1. März d. Js. hierher einzureichen.

Ebenso haben die Schulvorstände der im § 1 Ziffer 2 des Reichsinfektionsgesetzes bezeichneten Lehrstellen Listen aufzustellen und bis zum oben bezeichneten Zeitpunkt hierher gelangen zu lassen.

Die Formulare zu den Listen gehen den Herren Stabesbeamten direkt, den Schulvorständen durch Vermittlung der Herren Bürgermeister zu.

Messungen, den 8. Februar 1934.

Der Landrat.

Lampe Konserven

hervorragend in Qualität, stramm gepackt, daher billig im Preis.

Karl Bender